

**Bericht über das 53. AAG-Treffen: Gesprächsforschung und ihre Anwendung:
Perspektiven für den Ergebnistransfer**
Heidelberg, 15.-16.11.2013

Sandra Hanselmann / Igor Matic

Das 53. Treffen des Arbeitskreises Angewandte Gesprächsforschung fand unter dem Thema „Gesprächsforschung und ihre Anwendung: Perspektiven für den Ergebnistransfer“ am 15. und 16. November 2013 an der Ruprecht-Karls-Universität Heidelberg statt. Organisiert wurde es von Yasmin Aksu, Cornelia Maier-Gutheil und Ina Pick.

Unter dem vorgegebenen Rahmenthema wurde der Transfer von Ergebnissen aus der Angewandten Gesprächsforschung in die Praxis in den Blick genommen. Die leitenden Fragen des Treffens lauteten dabei: Wie kann die Angewandte Gesprächsforschung ihre Ergebnisse in verschiedene gesellschaftliche Handlungsfelder (wie Schule, Hochschule, Medizin, Justiz, Wirtschaft) zurücktragen? Wie können Realisierungen (Trainings etc.) in verschiedenen Handlungsfeldern oder zu verschiedenen Gesprächstypen (Beratung, Verkauf etc.) konkret aussehen? Welche Erwartungen und Resistenzen gibt es gegenüber gesprächsanalytisch fundierten Trainings?

Das Tagungsprogramm umfasste neben der Vorstellungsrunde und Berichtsrunde neun Vorträge, eine Datensitzung sowie einen Werkstattbericht.

1. Berichtsrunde

Ulrike Ackermann studiert Germanistische Linguistik an der Albert-Ludwigs-Universität Freiburg und führte in der Klinik für Psychiatrie und Psychotherapie des Universitätsklinikums Freiburg eine Untersuchung der Pflegeberichtsdocumentation durch. Auf Basis der Analyseergebnisse entwickeln nun die Verantwortlichen zusammen mit einer Arbeitsgemeinschaft der Pflegenden einen Leitfaden zur Verbesserung der Dokumentation.

Yasmin Aksu promoviert an der Ruhr-Universität Bochum zur Gesprächsrealität der Einzelsupervision auf der Basis eines Korpus von 15 Supervisionssitzungen. Daneben arbeitet sie als freiberufliche Dozentin und entwickelt zurzeit in Kooperation mit Supervisoren und anderen Beratungspraktikern ein Seminarportfolio, um die Erkenntnisse ihrer Forschung in die Praxis zurückzutragen. Sie ist Gründungsmitglied der Forschungsgruppe LOCCS (The Linguistics of Coaching, Consulting and Supervision).

Karin Birkner ist Professorin am Lehrstuhl für Germanistische Linguistik an der Universität Bayreuth. Zu ihren Forschungsschwerpunkten gehören Interaktionsforschung, Medizinische Kommunikation, Interkulturelle Kommunikation, Regionale Variation, Grammatik gesprochener Sprache und Construction Grammar.

Marina Bonanati ist wissenschaftliche Mitarbeiterin am Institut für Grundschulpädagogik an der Universität Koblenz-Landau. In ihrer Forschung beschäftigt sie sich u.a. mit Lern-Entwicklungsgesprächen zwischen LehrerInnen, Eltern und SchülerInnen.

Gisela Brünner war Professorin für Germanistische Linguistik an der TU Dortmund (seit 2013 im Ruhestand) mit dem Schwerpunkt sprachliche Interaktion in beruflichen und institutionellen Zusammenhängen. Sie hat gesprächsanalytisch besonders zu Experten-Laien-Kommunikation, Wirtschaftskommunikation und Gesundheitskommunikation gearbeitet. In Arbeit ist ein Unterrichtskonzept zur beruflichen Gesprächskompetenz, das empirisches Material verwendet und an Berufskollegs eingesetzt werden kann.

Christina Burbaum (Albert-Ludwigs-Universität Freiburg) bietet im Rahmen des Studiengangs Master Palliative Care online ein interdisziplinäres Vertiefungsseminar zur Gesprächsführung an, das auf gesprächsanalytischer Methodik und personenzentrierter Gesprächsführung basiert.

Jieying Chen hat an der Universität Göttingen Interkulturelle Germanistik/DaF studiert und arbeitet zurzeit an ihrer Dissertation (Universität Bayreuth) zum Thema informelle Gespräche in einem deutsch-chinesischen Joint Venture. Ziel der Untersuchung ist es, aus gesprächsanalytischer Sicht interkulturelle Gespräche zwischen deutschen und chinesischen MitarbeiterInnen als Hybridform von Wirtschafts- und Alltagskommunikation zu beschreiben.

Lisa Clemens (TU Dortmund) schreibt zurzeit ihre Masterarbeit (Betreuung: Gisela Brünner) zum Thema Gesprächsführung in philosophischen Praxen.

Serap Devran (Marmara-Universität Istanbul) ist promovierte Germanistin und setzt sich in ihrer Forschung u.a. mit der Mehrsprachigkeit von türkischstämmigen RückkehrerInnen auseinander.

Marcel Dräger hat eine Dissertation zu Phraseologismen verfasst und ist Lehrbeauftragter an der Universität Basel. Zugleich arbeitet er als Berater und Kommunikationstrainer für Rhetorik und Wissenskommunikation.

Diana Ernst ist wissenschaftliche Mitarbeiterin am IfG der Universität Kassel im Bereich Sprachwissenschaft/Sprachdidaktik. In ihrem Dissertationsprojekt untersucht sie mündliche Erklärfähigkeiten von Haupt- und GymnasialschülerInnen der Jahrgangsstufen fünf, sieben und neun mithilfe gesprächsanalytischer Verfahren. Die Datenbasis bilden 60 videographierte Gesprächssequenzen zwischen jeweils zwei SchülerInnen. Das Ziel des Projektes besteht in der empirischen Beschreibung von schul- form- und schulstufenspezifischen Fähigkeiten und Entwicklungstendenzen im Bereich des mündlichen Erklärens.

Reinhard Fiehler (Institut für Deutsche Sprache, Mannheim) bemüht sich um Anwendungsbezüge im Bereich "Sprache und Kommunikation im Alter", indem er verschiedene Formen der Vermittlung von Wissen über zentrale Probleme der intergenerationellen Kommunikation an alte Menschen erprobt (Vorträge, Workshops, Gesprächsrunden).

Julia Fischbach (Universität zu Köln) ist wissenschaftliche Mitarbeiterin am Institut für Deutsche Sprache und Literatur II und arbeitet zurzeit im BMBF-Projekt *AkaTex - Akademische Textkompetenzen bei Studienanfängern und fortgeschrittenen Studierenden des Lehramts unter besonderer Berücksichtigung ihrer Startvoraussetzungen* und schreibt an ihrer Dissertation mit dem Arbeitstitel

Rückmeldegespräche in der Schule - Eine gesprächslinguistische und kompetenzbezogene Betrachtung.

Juliane Gall hat an der Universität Leipzig eine Abschlussarbeit zum Thema Nutzung mehrsprachigkeitsdidaktischer Verfahren für Spanisch als 3. Fremdsprache im Schulunterricht verfasst und promoviert zurzeit im Bereich Alterskommunikation.

Ella Grieshammer hat Deutsch als Fremdsprache, Spanische Philologie und Psychologie an der Georg-August-Universität Göttingen studiert. Seit Mai 2009 ist sie als Lehrkraft für besondere Aufgaben im Internationalen Schreibzentrum tätig und forscht zum Thema individuelle Schreibberatung.

Ioulia Grigorieva arbeitet als wissenschaftliche Mitarbeiterin am Institut für Interkulturelle Kommunikation der Stiftung Universität Hildesheim. In ihrem Promotionsprojekt fokussiert sie die sprachlichen und strukturellen Charakteristika der sogenannten Elternsprechtagsgespräche zwischen russischsprachigen Eltern und deutschsprachigen Lehrkräften. Ihre weiteren Interessen liegen in den Bereichen Sprache in interkulturellen Trainings sowie bewertendes Handeln.

Alexandra Groß (Bayreuth) ist wissenschaftliche Mitarbeiterin am Lehrstuhl Germanistische Linguistik der Universität Bayreuth. Sie promoviert zum Thema „Medizinische Kommunikation mit HIV Patienten in Deutschland“ und arbeitet schwerpunktmäßig zu Besonderheiten der Arzt-Patient-Kommunikation, die mit der Chronizität der HIV-Infektion zusammenhängen, insbesondere zur interaktiven Konstitution von (Fach)Wissen in Arzt-Patient-Gesprächen.

Sandra Hanselmann ist wissenschaftliche Assistentin am Institut für Übersetzen und Dolmetschen, Departement Angewandte Linguistik, an der Zürcher Hochschule für Angewandte Wissenschaften. Sie ist Mitarbeiterin im Forschungsprojekt *Overcoming Language Barriers in Homecare Nursing* (OLBiHN), das Pflege-KlientInnen-Interaktionen in mehrsprachigen Settings untersucht.

Inga Harren (Bayreuth) ist wissenschaftliche Mitarbeiterin am Lehrstuhl für Germanistische Linguistik der Universität Bayreuth und momentan in Elternzeit. Sie promoviert zum Thema „Fachliche Inhalte sprachlich ausdrücken lernen – sprachliche Hürden und ihre Bewältigung im Unterrichtsgespräch der Mittel- und Oberstufe“ bei Prof. Dr. Karin Birkner.

Martin Hartung (Mannheim) hat vor drei Jahren das Institut für Deutsche Sprache verlassen und arbeitet jetzt als Linguist und Gesprächsanalytiker für Unternehmen, für die er Analysen, Beratung und Workshops durchführt. Er lädt dazu ein, über Projekte, Analysen und Weiterbildungskonzepte in der Rubrik "Angewandte Gesprächsforschung" der Zeitschrift GO zu berichten und für umfangreichere Publikationen (Studien, Lehrbücher, Transkriptbände) den Verlag für Gesprächsforschung zu nutzen.

Katrin Hee ist wissenschaftliche Mitarbeiterin am IDSL II in Köln (Sprachwissenschaft und Sprachdidaktik). Der Titel ihres Habilitationsprojekts lautet: „Schülerkommunikation zwischen Nähe und Distanz. Untersuchungen der Sprache von Schülern in Gruppenunterricht und Plenum“ (Betreuer Prof. Thorsten Pohl). Das Projekt ist im Bereich der mündlichen Kommunikation und Gesprächsdidaktik

verankert und untersucht dort über die Altersachse die Veränderung der Schülerinnen- und Schülersprache in unterschiedlichen Kommunikationssituationen, indem Gruppenunterrichtsphasen mit Interaktionen im Klassenplenum verglichen werden. Die Erhebung wird die Klassen 5, 8 und 11 umfassen sowie die Fächer Deutsch, Mathematik und Geschichte einbeziehen. Die Datenerhebung erfolgt video- und audiographisch.

Vivien Heller ist wissenschaftliche Mitarbeiterin am Institut für Deutsche Sprache und Literatur an der TU Dortmund. Ihre Forschungsschwerpunkte sind Diskurserwerb und -sozialisation, epistemische Praktiken in institutioneller Kommunikation, Bildungssprache aus sozio- und gesprächslinguistischer Perspektive.

Julia Kaiser ist seit September 2012 wissenschaftliche Mitarbeiterin am IDS Mannheim, Abteilung Pragmatik, im Projekt "Verbkomplemente im gesprochenen Deutsch" unter der Leitung von Herrn Prof. Deppermann. Innerhalb dieses Projektes schreibt sie eine Promotion zum Thema "Absolute Verwendungen von Modalverben im gesprochenen Deutsch". Das Projekt kooperiert mit der Abteilung Lexik des IDS und möchte insgesamt einen Teilbereich einer möglichen "Grammatik des gesprochenen Deutsch" erarbeiten.

Ulla Kleinberger (Zürich) ist Professorin für Text- und Gesprächslinguistik an der Züricher Hochschule für Angewandte Wissenschaften und Titularprofessorin für Germanistische Linguistik an der Universität Zürich. Sie leitet u.a. das Projekt „Overcoming Language Barriers in Homecare Nursing“ mit, welches sich mit Sprachbarrieren zwischen PatientInnen und Pflegepersonal beschäftigt.

Ortrun Kliche (Köln) ist Trainerin für Gespräche in medizinischen und sozialen Kontexten, vor allem für Dolmetschen im Krankenhaus und war u.a. bis 2011 am SFB Mehrsprachigkeit der Uni Hamburg. Seit 2009 ist sie Dozentin im Lehrprojekt für Medizinstudierende „PJ-STArT-Block“ an der Uni Köln. Zu ihren Forschungsschwerpunkten gehört das Vorgehen der Medizinstudierenden beim Erklären und in ihrem Promotionsvorhaben untersucht sie Verstehensreaktionen von SimulationspatientInnen.

Christian Kluger ist wissenschaftlicher Mitarbeiter an der TU Dortmund und untersucht im Rahmen des Projekts FUnDuS die Rolle familialer Unterstützung beim Erwerb von Diskurs- und Schreibfähigkeiten in der Sekundarstufe I.

Melina Korn hat an der Universität Bayreuth studiert und eine Masterarbeit zum Thema Eltern-LehrerInnen-Gespräche im interkulturellen Kontext verfasst, einem bislang weitgehend unerforschten Feld in der Gesprächsforschung.

Antje Krah (TU Dortmund) ist als wissenschaftliche Mitarbeiterin im interdisziplinären Forschungsprojekt FUnDuS tätig. Das Projekt beschäftigt sich mit den Erwerbsbedingungen von sprachlichen Kompetenzen in Familien und bringt diese mit den Erwerbsverläufen der Kinder in der Sekundarstufe I zusammen. Die Ergebnisse der Analysen sind in die Konzeption eines Elterntrainings geflossen, das 2014 durchgeführt werden wird.

Wiebke Lang arbeitet freiberuflich als Moderatorin und Kommunikationstrainerin. Ihr wissenschaftlicher und praktischer Themenschwerpunkt liegt auf der Leitung von

Gruppengesprächen wie z.B. Besprechungen, Diskussionen oder Unterrichtsgesprächen. In ihrer kommunikationswissenschaftlichen Dissertation an der Universität Duisburg-Essen beschäftigt sie sich mit der Moderationsmethode und richtet ihren Blick dabei verstärkt auf die kommunikativen Aufgaben eines Moderators.

Nadine Leyer hat Deutsche Philologie, allgemeine Sprachwissenschaften und Soziologie an der Westfälischen Wilhelms-Universität Münster studiert und arbeitet im Bereich Kommunikationstraining und -beratung (Sprechwege).

Cornelia Maier-Gutheil ist Akademische Rätin auf Zeit am Institut für Bildungswissenschaft der Ruprecht-Karls-Universität Heidelberg. Frühere interaktionsanalytische Forschungen befass(t)en sich mit dem professionellen Handeln in Gründungsberatungen (Dissertation), aktuelle Forschungsfragen zu Beziehungsaufbau und Vertrauensherstellung sowie Coaching als Lernprozess mit Online-Coaching-Prozessen. Weiterhin arbeitet sie an einer Publikation zu "Beraten als pädagogische Praktik", die 2014 im Kohlhammer-Verlag erscheint.

Igor Matic ist wissenschaftlicher Mitarbeiter an der Zürcher Hochschule für Angewandte Wissenschaften. Im Rahmen des interdisziplinären Projekts *Overcoming Language Barriers in Homecare Nursing* beschäftigt er sich mit interkultureller und institutioneller Kommunikation. In seinem Promotionsvorhaben untersucht er Verstehen im mehrsprachigen Setting der häuslichen Pflege.

Dorothee Meer ist Akademische Rätin und Dozentin am germanistischen Institut der Ruhr-Universität Bochum. Als Gesprächsanalytikerin und Hochschuldidaktikerin beschäftigt sie sich u.a. mit dem didaktischen Transfer von linguistischen Ergebnissen in die Praxis und verfügt über langjährige Erfahrung im Bereich Kommunikationstrainings.

Florian Menz ist Professor am Institut für Sprachwissenschaft an der Universität Wien. Zu seinen Forschungsschwerpunkten gehören u.a. Kommunikation in Institutionen, medizinische Kommunikation, Wirtschafts- und Organisationskommunikation sowie Sprache und Vorurteil.

Miriam Morek promovierte in Dortmund mit einer Arbeit zu interaktiven Strukturen des Erklärens in unterschiedlichen sozialen Kontexten ("Kinder erklären. Interaktionen in Familie und Unterricht im Vergleich", Stauffenburg, 2012). Zur Zeit ist sie auf einer Post-Doc-Stelle im DFG- Projekt „Diskursive Praktiken von Kindern in außerschulischen und schulischen Kontexten (DisKo)“ an der Technischen Universität Dortmund tätig (Leitung: Prof. Uta Quasthoff) und arbeitet als Vertretung einer Professur an der Universität Duisburg-Essen.

Vera Mundwiler arbeitet als Wissenschaftliche Assistentin am Deutschen Seminar der Universität Basel und beschäftigt sich in ihrer Dissertation mit dem Recipient Design in schulischen Elterngesprächen bei Anwesenheit des Kindes.

Ina Pick hat ihre Dissertation zum sprachlichen Handeln im anwaltlichen Mandantengespräch (Betreuung Gisela Brünner) im Sommer eingereicht und sucht nun neue Betätigungsfelder. Im Sommer hat sie die Anwendung ihrer Ergebnisse bereits im Rahmen eines Lehrauftrags der HU Berlin in der Juristenausbildung

umsetzen können. Zurzeit arbeitet sie am Beitrag „Gesprächslinguistik“ im Handbuch „Sprache und Recht“ der Handbuchreihe Sprachwissen.

André Posenau (Bochum) promoviert an der Ruhr-Universität Bochum zum Thema „Analyse der Kommunikation zwischen demenzten Bewohnern und dem Pflegepersonal im Altenheim“. Er ist Lehrbeauftragter am Institut für Germanistik und dem Optionalbereich an der RUB. Hier arbeitet er auch im Projekt inSTUDIES und entwickelt interdisziplinär ausgerichtete Summer Schools. Außerdem lehrt er an der Hochschule für Gesundheit und ist freiberuflicher Kommunikationstrainer.

Zakharia Pourtskhvanidze ist promovierter Sprachwissenschaftler und arbeitet am Institut für Empirische Sprachwissenschaft an der Johann Wolfgang Goethe-Universität Frankfurt am Main.

Torsten Rother ist Germanist und Sprechwissenschaftler (DGSS). Er ist Inhaber von Sprechwege Kommunikationstraining und -beratung und arbeitet als freiberuflicher Trainer. Seine Arbeitsschwerpunkte sind Präsentation, Moderation, Konfliktgespräche, Small Talk und Schlagfertigkeit. Er führt Seminare und Coachings für Schulen, Hochschulen, Unternehmen und Behörden durch.

Elke Schumann (Romanistik Freiburg) bietet im Rahmen des Studiengangs Master Palliative Care online (Universität Freiburg) ein interdisziplinäres Vertiefungsseminar zur Gesprächsführung an, das auf gesprächsanalytischer Methodik und personenzentrierter Gesprächsführung basiert.

Lesya Skintey ist Doktorandin an der Universität Bielefeld und wissenschaftliche Hilfskraft an der Goethe-Universität Frankfurt. In ihrem Promotionsprojekt untersucht sie Interaktionen von Kindern mit Deutsch als Zweitsprache im Kindergarten.

Carmen Spiegel ist Professorin für mündliche Kommunikation und Schriftlichkeit an der PH Karlsruhe. Zu ihren aktuellen Projekten gehören sprachliche Begabung, Kommunikation in Second Life und zurzeit eine Buchherausgabe (geplanter Erscheinungstermin Frühling 2014) zusammen mit Elke Grundler: Konzeptionen des Mündlichen – wissenschaftliche Perspektiven und didaktische Konsequenzen. Zurzeit auch Organisation der 7. Internationalen Konferenz zur Jugendsprache an der PH Karlsruhe vom 03.04.2014-05.04.2014.

Thomas Spranz-Fogasy (Mannheim) ist wissenschaftlicher Mitarbeiter in der Abteilung Pragmatik am Institut für Deutsche Sprache und apl. Professor an der Universität Mannheim sowie Mitorganisator der jährlichen Arbeitstagung zur Gesprächsforschung. Aktuell interdisziplinäre Forschung zu medizinischer Kommunikation in verschiedenen Projekten (u.a. Professionelles Handeln in der Interaktion, Interaktionstypologie ärztlicher Gespräche, Hypothesenbildungsprozesse in ärztlichen Gesprächen).

Franc Wagner, Dr. phil. in Germanistischer Linguistik und Philosophie, ist Koordinator des Graduiertenkollegs „Text und Normativität – TeNOR“ und Mitglied des Forschungsschwerpunkts TeNOR der Universität Luzern. Forschungsthemen: sprachlicher und sozialer Wandel im Schreiben in den neuen Medien, Text- und Metaphern-Analyse, Sprachphilosophie, Sprachpsychologie und sprachliche Diskriminierung.

Lars Wegner (M.A.) ist wissenschaftlicher Mitarbeiter am Germanistischen Institut der Westfälischen Wilhelms-Universität Münster (Lehrstuhl Prof. Dr. Susanne Günthner), Abteilung Sprachwissenschaft, Promotionsprojekt: "Elternsprechtagsgespräche als kommunikative Gattung", Assoziierter Mitarbeiter im DFG-Projekt: "Grammatik und Dialogizität (gradia): Retraktive und projektive Konstruktionen im interaktionalen Gebrauch" (Leitung: Prof. Dr. Susanne Günthner).

Caroline Weinzinger (Zürich) promoviert bei Prof. Dr. Heiko Hausendorf an der Universität Zürich zu sprachlichen Aspekten im beruflichen Online-Coaching. Sie ist dort im Rahmen ihrer Anstellung als Doktorandin im SNF-Projekt "Universitäre Lernkommunikation" tätig, in dem die Kommunikation studentischer Arbeitsgruppen auf einer E-Learning-Plattform untersucht wird.

Jenny Winterscheid (Mannheim) ist wissenschaftliche Mitarbeiterin im Projekt FOLK (Forschung- und Lehrkorpus Gesprochenes Deutsch) der Abteilung Pragmatik am Institut für Deutsche Sprache und Dozentin an der Universität Mannheim. Darüber hinaus promoviert sie über das Verstehen im pädiatrischen Gespräch.

2. Vorträge und Datensitzungen

Reinhard Fiehler (IDS Mannheim): Gesprächsanalyse – Angewandte Gesprächsforschung – Praxis. Bilanz meiner Erfahrungen

In seinem Vortrag "Gesprächsanalyse – Angewandte Gesprächsforschung – Praxis" präsentierte Reinhard Fiehler eine Bilanz seiner Erfahrungen in diesem Bereich. Zunächst stellte er die Unterschiede und Gemeinsamkeiten von Gesprächsanalyse und Angewandter Gesprächsforschung dar, wobei er betonte, dass die zentrale Kategorie der Angewandten Gesprächsforschung die des Kommunikationsproblems sei und dass – anders als bei der Gesprächsanalyse, die primär auf Beschreibung abzielt – in der Angewandten Gesprächsforschung immer auch eine Bewertungsperspektive eine Rolle spiele. Bei allen Differenzen sei aber beiden die Methode gemeinsam, die in der Dokumentation authentischer Gespräche, ihrer Verschriftlichung und einer Analyse der Gespräche nach bestimmten Prinzipien bestehe. Im zweiten Teil charakterisierte er die Spezifik von Kommunikationsproblemen näher und rekonstruierte den Mechanismus ihrer Identifizierung. In einem dritten Teil fasste er dann die Vorteile und Nachteile einer gesprächsanalytisch fundierten Beratungs- und Trainingspraxis zusammen. Die Vorteile charakterisierte er mit den Stichwörtern Fundus, empirischer Zugang, Genauigkeit, systematische Analyse, Dialog, Orientierung auf Alternativen, zyklisches Training und Evaluation. Als Nachteile führte er an, die Angewandte Gesprächsforschung sei in den Anwendungszusammenhängen nach wie vor ein weitgehend unbekanntes Wesen, ihre Effektivität sei vorab nicht kommunizierbar, sie sei zudem zu langwierig, zu schwierig, zu teuer und ihre zyklische Struktur sei in der Praxis kaum zu realisieren. In perspektivischer Hinsicht plädierte er dafür, sich von der Idee zu verabschieden, dass der Beratungs- und Trainingsbereich in größerem Maße ein Berufsfeld für die Angewandte Gesprächsforschung darstelle. Stattdessen schlug er vor, sich auf kleinere personen(gruppen)bezogene Projekte zu konzentrieren. In theoretischer Hinsicht forderte er, die Arbeit an einer Theorie des Kommunikationslehrens und -lernens zu intensivieren.

In der anschließenden Diskussion wurden Alternativen zu den zeitaufwändigen Transkripten (z.B. die Arbeit mit Tonschnipseln oder Videoaufnahmen) thematisiert und der Begriff des Kommunikationstrainings problematisiert, da dieser Terminus einen Experten impliziert, was dem reflexiven Gedanken der Gesprächsanalyse widerspricht. Diskutiert wurden auch Möglichkeiten, wie man den Austausch zwischen theoretischen Untersuchungen und Trainern in der Praxis fördern könnte, um das Instrument der Gesprächsanalyse für Fachleute attraktiver zu gestalten.

Katrin Hee (Universität Köln): Institutionelle Kommunikation im interkulturellen Kontext – Ergebnisse einer gesprächsanalytischen Untersuchung und Perspektiven für eine kommunikative Trainingspraxis

Katrin Hee präsentierte die Ergebnisse ihres Dissertationsprojekts, in welchem sie institutionelle und interkulturelle Kommunikation anhand von Polizeivernehmungen von Migranten (Videoaufnahmen) untersucht hatte. Die Arbeit mit authentischen Beispielen aus der Praxis bezeichnete Katrin Hee dabei als großen Vorteil, da keine fertigen Rezepte geliefert würden, sondern gemeinsam mit den Beamten Lösungen ausgearbeitet werden könnten. Auf diese Weise könnten sowohl sprachliche als auch selbstreflexive Kompetenzen geschult werden. Zudem plädierte sie für eine Stufung des Lernprozesses, welcher vom Beobachten zum Analysieren und von Fremddaten zu den eigenen Daten verläuft. Abschließend hielt Katrin Hee fest, dass innerhalb der Zielgruppe beträchtliche Unterschiede bezüglich Anforderungen bestehen (z.B. Ablaufroutinen, Wortschatzübungen etc.). Dies illustrierte sie anhand von zwei Beispielen: Der erste Fall machte deutlich, dass in den Vernehmungen nicht immer sämtliche notwendige Sequenzen („Belehrungen“) vorhanden sind. Das zweite Beispiel illustrierte einen möglichen Umgang mit Interaktionsblockaden.

In der Diskussion wurde die Frage nach der Verkopplung des Projekts mit der Praxis gestellt. Die Referentin erläuterte, dass sie theoretisch orientiert sei, die Daten jedoch im Folker-Korpus zur Verfügung stehen. Des Weiteren wurde nach den impliziten Normen, die in diesen Gesprächen sichtbar werden, gefragt.

Christian Kluger (TU Dortmund): Konzept eines Elterntrainings zur informellen Unterstützung des Erwerbs von Diskursfähigkeiten in Familien

Christian Kluger stellte die ersten Ergebnisse aus dem interdisziplinären Forschungsprojekt FUnDuS vor, das die Argumentationsfähigkeit von Kindern auf der Sekundarstufe I untersucht. Er verdeutlichte zunächst die Bedeutung alltäglicher familialer Interaktionen für den Erwerb argumentativer Kompetenzen, indem er verschiedene Handlungsschemata (z.B. interessiertes Nachfragen der Eltern versus Anzeigen von Desinteresse) exemplarisch vorstellte. Anschließend erläuterte der Referent das interdisziplinär entwickelte Elterntaining, dessen Ziel es ist, die Eltern mithilfe von Videosequenzen und Comics zunächst für erwerbsförderliche bzw. -hinderliche Gesprächsverläufe zu sensibilisieren, um dann in einem zweiten Schritt verschiedene Argumentationsverfahren – basierend auf Beispielen aus dem Korpus – in Rollenspielen einzuüben.

In der Diskussion wurden die Definition von Kompetenzniveaus und die Trennung verschiedener Handlungen im Gespräch (z.B. „Beklagen“, „Argumentieren“ etc.) in den Blick genommen. Im Bezug zum methodischen Vorgehen wurde die Verwendung von Comics angesprochen und danach gefragt, ob die Auswertung

sprachlicher Kompetenzen durch das Nichtverstehen des Comics beeinflusst werden könnte.

Vivien Heller (TU Dortmund): „Das ist eigentlich ’n bisschen mies von der“ – Zur Perspektiven-Triangulation von Unterrichtsvideographie und Videofremdkommentierungen

Vivien Heller präsentierte Ergebnisse aus dem Projekt InterPass, welches interaktive Verfahren des Etablierens von Passung und Divergenz im Unterricht von FünftklässlerInnen untersucht. Die Referentin erläuterte zunächst die Methode der Perspektiven-Triangulation, in der die rekonstruktive Gesprächsanalyse von Unterrichtsinteraktion mit der Analyse von Videofremdkommentierung kombiniert wird. Um die lehrer- und schülerseitigen Deutungsmuster von Passung und Divergenz im Unterricht zu untersuchen, wurden Videoausschnitte in Gruppendiskussionen kommentiert. Die Lehrkräfte kommentierten dabei Unterrichtssequenzen, in denen sie nicht selbst eingebunden waren, um Rechtfertigungen bzgl. didaktischen Vorgehens zu vermeiden. Anhand eines Videoausschnitts illustrierte die Referentin diese Methode der Videokonfrontation und nannte als vorläufige Ergebnisse die Tendenz von Lehrkräften, weniger die Beiträge der SchülerInnen zu fokussieren, sondern in kritischer Weise die Lehrerbeiträge zu kommentieren. Die Referentin betonte das Potenzial dieser reflexiv-analytischen Auseinandersetzung mit Fallbeispielen und stellte abschließend die offene Frage, wie man ’aufnehmende’ und ’weiterführende’ Verfahren im Unterricht praktisch ausbauen könnte.

In der Diskussion wurde das theoretische Konzept von Divergenz und Passung thematisiert und die Operationalisierung aufnehmender und weiterführender Verfahren zur Diskussion gestellt. Ein weiterer Diskussionspunkt zielte auf die Unterscheidung von Wissens- und Denkfragen ab, da je nach Fragetyp unterschiedliche Verfahren angewendet würden.

Carmen Spiegel (PH Karlsruhe): Die Vermittlung gesprächsanalytischen Wissens für die schulische Praxis – ein Erfahrungsbericht

In ihrem Vortrag thematisierte Carmen Spiegel Potenziale und Risiken bei der Vermittlung von gesprächsanalytischem Wissen am Beispiel der LehrerInnenausbildung. Zunächst kontrastierte sie die Kompetenzen von GesprächsanalytikerInnen (Beobachtungs-, Analyse- und Präsentationsfähigkeit) mit denen von KommunikationstrainerInnen (Gegenstandskenntnis, didaktische und methodische Grundlagen sowie Situationskenntnis des Vermittlungsbereichs). Als Vermittlungsgegenstand nannte die Referentin berufsspezifisch notwendige Kompetenzen und plädierte bzgl. Methode für eine induktive Wissensvermittlung, durch welche Teilnehmende eigenaktiv kommunikative Erfahrungen machen könnten. Konkret nannte sie die Schulung der Beobachtungsfähigkeit anhand von Videoausschnitten sowie die Vermittlung von Spezifika des Sprechens mithilfe von Transkripten. Die Referentin betonte dabei die Wichtigkeit des Einübens und den notwendigen Praxisbezug durch musterhafte Beispiele, um Veränderungen professioneller Kommunikation durch gesprächsanalytisches Wissen zu bewirken.

In der Diskussion wurden mit Bezug zu den Kompetenzen von KommunikationstrainerInnen der kaufmännische Aspekt als relevantes Kriterium genannt sowie die Bedeutung von „Labels“ in der Praxis erwähnt.

Lars Wegner (Universität Münster): Beratungshandeln in Elternsprechtagsgesprächen

In seiner Datensitzung stellte Lars Wegner zwei Audioausschnitte aus seinem Dissertationsprojekt vor, in welchem er die konversationellen Aufgaben des Informierens, Beratens und Zuschreibens von Verantwortlichkeiten in Elternsprechtagsgesprächen untersucht. Diese Gespräche zwischen Eltern und Lehrkräften finden einmal jährlich, zum Teil in Anwesenheit der SchülerInnen, statt und dauern zwischen fünf bis zehn Minuten. Das Korpus umfasst insgesamt 142 authentische Audioaufnahmen aus verschiedenen Schulen (Gymnasium, Gesamtschule, Hauptschule, Grundschule).

Im ersten vorgestellten Ausschnitt bittet eine Mutter beim Lateinlehrer um Rat, wie der negativen Entwicklung ihres Sohnes, der ebenfalls anwesend ist, im Fach Latein entgegengewirkt werden könnte. Zunächst wurde darauf hingewiesen, dass der Schüler zwar anwesend sei, aber nicht in die Diagnostik miteinbezogen würde. Als auffällig wurde auch die Selbstpräsentation der Mutter als Lehrerin/Expertin bezeichnet und gleichzeitig auf das Zusammenspiel von Beratung und Beziehungspflege hingewiesen. Schliesslich wurde die Frage diskutiert, inwiefern es sich hier um eine wirkliche Beratung handle, da viele Leerstellen vorhanden seien, an denen der Lehrer eine Einschätzung abgeben könnte, dies im Gesprächsausschnitt jedoch nicht tut. Im zweiten Ausschnitt (Mathematiklehrerin, Mutter, Vater, Schüler) wird das schlechte Resultat einer Klassenarbeit besprochen, in dem die Lehrerin auf die Bearbeitung einzelner Aufgaben durch den Schüler eingeht. In der anschliessenden Diskussion wurde diese Interaktion als Lernberatung bezeichnet. Zudem wurde auf die Komplexität der Situation hingewiesen, weil verschiedene Faktoren wie soziale Herkunft, Zeitdruck, Anwesenheit des Schülers zusammenkommen würden.

Martin Hartung (IDS Mannheim): Ergebnistransfer als Dienstleistung – Herausforderungen und Grenzen

Im Abschlussvortrag des ersten Tags stellte Martin Hartung die Frage, wie die Gesprächsanalyse sich im Wettbewerb mit professionellen Mitbewerbern als Dienstleistung am Markt positionieren könne und ob dies – aus ideologischer Sicht – überhaupt angestrebt werde. Kritisch stellte er die Bemerkung voran, dass sämtliche am AAG-Treffen vorgestellte Projekte durchaus spannend seien, die weitere Verwendung der Analyseresultate aber oftmals ungeklärt sei. Aus linguistischer Sicht bezeichnete der Referent die Gesprächsanalyse als hocheffektives Tool, kritisierte jedoch die lange Entwicklungszeit, die hohen Kosten, die Sensibilität der Daten und die Komplexität der Transkriptarbeit, welche die Marktfähigkeit dieser Analyse- und Trainingsmethode einschränken würden. Auf Seiten der Auftraggeber identifizierte er verschiedene Resistenzen und Kommunikationsmythen: Vorstellungen zu idealer Kommunikation, Glaube an die schnelle Erlernbarkeit von Kommunikation, Selbsteinschätzung der Kunden als Sprachexperten sowie die Erwartung vorgängig definierter Kursinhalte. Der Referent verdeutlichte die ökonomische Ausrichtung

vieler professioneller TrainerInnen und Beratungsfirmen, die marktorientierte, standardisierte und wiederholbare Coachings anbieten und diese zudem werbetechnisch am Markt fördern würden. Aufgrund der Diskrepanz zwischen dem wissenschaftlichen Vorgehen von GesprächsanalytikerInnen und der ökonomischen Perspektive von Kundenbedürfnissen kam Martin Hartung zum Schluss, dass die Gesprächsanalyse nicht marktkompatibel sei.

Die Stellungnahme führte zu einer Vielzahl an Reaktionen. Kritisch diskutiert wurde die Idee, die Gesprächsanalyse zu vermarkten. Stattdessen wurde für die Entwicklung langfristiger, qualitativ hochwertiger Fortbildungen plädiert. Des Weiteren wurden mögliche Optimierungsmassnahmen wie bessere Selbstpräsentation durch einen koordinierten Online-Auftritt, E-Learning-Plattformen, Kostenreduktion durch Arbeit mit Videoausschnitten statt Transkripten sowie ein gewisser Pragmatismus bezüglich der gesprächslinguistischen „Labels“ angesprochen. Ausserdem wurde die strikte Zweiteilung von konventionellen TrainerInnen und GesprächsanalytikerInnen hinterfragt.

Yasmin Aksu (Universität Bochum): Gesprächsanalyse für SupervisorInnen – Erfahrungen und Überlegungen zum Transfer von Forschungsergebnissen in die Praxis

Basierend auf ihrem Dissertationsprojekt präsentierte Yasmin Aksu einen Erfahrungsbericht zu Herausforderungen und möglichen Schwierigkeiten bei der Konzeption und Durchführung von Supervisionsgesprächen. Das Ziel solcher Supervisionen ist es, das berufliche Handeln der KlientInnen zu reflektieren und notwendige Kompetenzen zu identifizieren und zu entwickeln. Anhand eines als Pilotprojekt durchgeführten Workshops konkretisierte die Referentin ihre Erfahrungen. Problematisch seien dabei u.a. die dezidierten Vorstellungen der SupervisorInnen zu idealer Kommunikation, die Konzeption von Sprache als reinem Vermittlungsinstrument, psychologisierende und kausale Erklärungen sowie die Selbstzuschreibung als KommunikationsexpertInnen. Die Operationalisierung der eigenen kommunikativen Grundsätze wurde von den TeilnehmerInnen äusserst positiv aufgenommen. Als schwierig erwies sich jedoch die gesprächsanalytische Arbeit mit Transkripten, da bei den TeilnehmerInnen die Tendenz zu bewertenden statt deskriptiven Kommentaren bestand. Zudem wünschten sich die KursteilnehmerInnen klar strukturierte Listen, Aufstellungen und Zahlen. Als Fazit für spätere Workshops hielt die Referentin fest, dass man in den Transkripten kleinteiliger arbeiten müsse sowie die Ziele und den Gewinn der gesprächsanalytischen Methode konkret ausformulieren müsse.

In der Diskussion wurde die bewertende Perspektive der TeilnehmerInnen thematisiert. Als mögliche Lösung wurde die gezielte Auswahl von kurzen Ausschnitten vorgeschlagen, um eine Diskussionssituation herzustellen und auf diese Weise den analytischen Blick zu üben. Kritisch wurde darauf hingewiesen, dass auch in der Gesprächsanalyse Bewertungen vorgenommen würden, diese seien bei der Übertragung von Ergebnissen in die Praxis jedoch unumgänglich. Bezüglich Ergebnissicherung wurde die Möglichkeit diskutiert, die Ergebnisse am Ende schriftlich (z.B. in Form einer Checkliste) zur Verfügung zu stellen.

Ortrun Kliche (Universität Köln): „also salopp gesagt das STEISSbein;“ – Verstehensaktivitäten von SchauspielpatientInnen in der Mediziner Ausbildung

Im Rahmen ihres Dissertationsprojekts untersucht Ortrun Kliche das Anzeigen von Verstehen bzw. Nichtverstehen durch SchauspielpatientInnen (SP) im Kontext der ÄrztInnen Ausbildung. Das Korpus umfasst 27 videographierte Gespräche, in denen angehende Ärztinnen einen Radiologiebefund erklären mussten. Die Referentin erwähnte einleitend den doppelten institutionellen Rahmen, der sich durch die Arzt-Patienten-Interaktion sowie die gleichzeitige Lehrsituation ergeben würde. Zudem hob sie hervor, dass artifizielle Hörerreaktionen kaum einen Einfluss auf die Gesprächssituation hätten. Im Fokus standen u.a. das Erfragen von Begriffen, die Blickrichtung, der Einsatz von Rezeptionssignalen und Erkenntnisprozessmarkern, Rückkoppelungsverfahren und das Entstehen von Erklärungsschleifen. Die Referentin zeigte in diesem Zusammenhang auf, dass zum Beispiel Rückkoppelungsverfahren im Laufe der Zeit abnehmen und sich auch qualitativ ändern würden.

In der Diskussion wurde v.a. der konstruierte Charakter solcher Gespräche thematisiert und auch das Erkenntnisinteresse erfragt. Die Referentin erläuterte, dass solche simulierten Gespräche zu Prüfungszwecken eingesetzt würden und daher – im Sinne einer Qualitätskontrolle – der Einsatz von SchauspielpatientInnen untersucht werden müsste. Es wurden auch Unterschiede bzgl. des Simulierens von Wissen/Nichtwissen und Emotionen angesprochen. Abschliessend bemerkte die Referentin, dass die Abnutzung der SchauspielpatientInnen nicht so stark, eine qualitative Veränderung im Laufe der Zeit jedoch bemerkbar sei.

Dorothee Meer/Ina Pick (Universität Bochum / TU Dortmund): Von Analyseergebnissen zum Trainingskonzept – Ein Werkstattbericht

In ihrem Werkstattbericht reflektierten die beiden Referentinnen den Didaktisierungsprozess von Analyseergebnissen sowie die konkrete Durchführung von Gesprächstrainings für Anwälte. Als Herausforderungen wurden u.a. die Reduktion von Komplexität, das Vermitteln des Mehrwerts von Transkripten, die Tendenz zur Bewertung bei den TeilnehmerInnen sowie das Fördern von selbstreflexiven Kompetenzen genannt. Bei der Umsetzung wurde die Selektion von kurzen, für die Zielgruppe relevanten Ausschnitten empfohlen. Als besonders effektiv hatten sich in den Trainings Gruppendiskussionen zu problematischen Stellen sowie das Einspielen von Teilsequenzen, zu welchen die TeilnehmerInnen Handlungsempfehlungen abgeben konnten, erwiesen. Anhand eines Transkriptbeispiels (Sachverhaltsklärung) wurden die häufigen Unterbrechungen durch Anwälte aufgezeigt, welche durch lenkende Arbeitsaufträge (z.B. Fokussierung auf Sprecherwechsel) und anschließende Simulationen ansatzweise zu Handlungsanweisungen führen könnten.

In der Diskussion wurde nach den Kriterien für die Problemerkennung gefragt, da sich sonst eine Vermischung von propositionalem Gehalt und Gesprächsorganisation ergeben könnte. Zudem wurde auch die Skalierung von Beispielen thematisiert, um einer vereinfachenden Differenzierung in gute und schlechte Beispiele vorzubeugen. Abschliessend wurden Möglichkeiten des E-Learnings angesprochen, was die Referentinnen begrüssen und Versuche in diese Richtung unterstützen.

Florian Menz (Universität Wien): Missverständnisse als Normalfall? Sind Gesprächsanalyse und Transfer in die Praxis kompatibel?

Florian Menz präsentierte seine Erfahrungen aus zwei Fortbildungsprogrammen im Bereich medizinischer Kommunikation, aus denen 200 Gespräche (ÄrztInnen) bzw. 120 Videoaufnahmen (PsychiaterInnen) resultierten. Im ersten Projekt wurden u.a. Fragen der Patientenbeteiligung anhand gesprächsanalytischer Kriterien untersucht. Dabei wurde die Zusammenarbeit mit den SeminarteilnehmerInnen aufgrund der hohen Praxisrelevanz als äusserst positiv eingestuft. Für das zweite Projekt wurden mit den TeilnehmerInnen und der Hilfe einer SchauspielerIn zuerst Videoaufzeichnungen erstellt, im Anschluss Rollenwahrnehmungen und Vorstellungen der PsychiaterInnen thematisiert und danach die Videos in einem quasi-therapeutischen Setting gemeinsam analysiert. Der Referent beschrieb eine Didaktik, die durch eigenes Erleben die Fremd- und Selbstwahrnehmung fördert, sich durch hohe Praxisrelevanz auszeichnet sowie die gesprächslinguistische Terminologie als Instrument einführt. Aus Gesprächslinguistischer Sicht wurde die Wichtigkeit authentischer Elemente, die Einführung gesprächsorganisatorischer Prinzipien, die Frage nach alternativen Vorgehensweisen sowie die Berücksichtigung institutioneller Faktoren (z.B. Stress) betont.

In der Diskussion wurde die Finanzierung von Fortbildungen durch Pharmaunternehmen thematisiert. Der Referent erklärte, dass diese Seminare inhaltlich auf Kommunikation (PatientInnenbeteiligung) fokussierten und für die Unternehmen aufgrund der positiven Feedbacks der TeilnehmerInnen aus Imagegründen interessant seien.

3. Abschlussrunde und Ausblick

Das kommende 54. Treffen des Arbeitskreises Angewandte Gesprächsforschung wird vom 16.-17. Mai 2014 an der Hochschule für Gesundheit in Bochum stattfinden. Das Rahmenthema dieser Arbeitstagung lautet: „Medizinische Interaktionsformen jenseits des klassischen Arzt-Patienten-Gesprächs“.

Das 55. Treffen findet vom 7.-8. November 2014 an der Zürcher Hochschule für Angewandte Wissenschaften (ZHAW) in Winterthur statt. Das Rahmenthema dieser AAG wird an der Tagung in Bochum bekannt gegeben.

Abschließend dankten alle Anwesenden den engagierten Organisatorinnen des Treffens, Yasmin Aksu, Cornelia Maier-Gutheil und Ina Pick.